

1. MITTWOCHSKONZERT 2021/2022

20. Oktober 2021

19.30 Uhr – Ende ca. 20.45 Uhr

Prinzregententheater

Im Anschluss an das Konzert: Nachklang im Gartensaal

DEJAN LAZIĆ

ARTIST IN RESIDENCE

Werke von Wolfgang Amadé Mozart und Joseph Haydn

Anna Greiter MODERATION

Münchner Rundfunkorchester

Dejan Lazić KLAVIER UND LEITUNG

Direktübertragung des Konzerts auf BR-KLASSIK

Das Konzert kann anschließend 30 Tage nachgehört werden:

br-klassik.de/programm/radio

rundfunkorchester.de/audio-video

PROGRAMM

WOLFGANG AMADÉ MOZART (1756–1791)

Konzert für Klavier und Orchester A-Dur, KV 414

Allegro

Andante

Rondeau. Allegretto

WOLFGANG AMADÉ MOZART

DEJAN LAZIĆ (* 1977) / Bearbeitung

Rondo concertante für Klavier und Orchester

nach dem 3. Satz der Klaviersonate B-Dur, KV 333

Allegretto grazioso

JOSEPH HAYDN (1732–1809)

Konzert für Klavier und Orchester D-Dur, Hob. XVIII:11

Vivace

Un poco adagio

Rondo all'ungarese. Allegro assai

Eingänge und Kadenzen von Dejan Lazić

BETTINA JECH

IM „CLAVIERLAND“

Ein Abend mit dem Artist in Residence Dejan Lazić

Sie seien „die Krönung und der Gipfel seines instrumentalen Schaffens überhaupt“ – so hat der berühmte Mozart-Biograf Alfred Einstein die ab 1782 in Wien entstandenen Klavierkonzerte des Komponisten einmal bezeichnet. Die Einschätzung mag übertrieben sein. Doch Fakt ist, dass Mozart mit diesen Klavierkonzerten Neuland betreten hat – innerhalb seines eigenen Werks, und auch innerhalb der Gattung Klavierkonzert. Und nicht zuletzt sind diese Schöpfungen Klang gewordener Ausdruck für ein neues Lebensgefühl: das eines endlich freien Musikers.

Im März 1781 kommt der 25-jährige Mozart nach Wien. Nicht auf eigene Initiative. Er folgt dem Salzburger Erzbischof Colloredo, seinem ungeliebten Brotherrn, der ihn immer noch als Diener, nicht als gefeierten Musiker sieht. Im Gepäck hat Mozart deshalb nicht nur schwere Koffer voll aufwendiger Garderobe: Um sein Selbstbewusstsein zu zeigen, präsentiert er sich in der Öffentlichkeit stets als Herr von Stand. Mozart bringt außerdem die Absicht mit nach Wien, seine Abhängigkeit loszuwerden. Wo könnte ein Neustart besser gelingen als hier?

Die österreichische Metropole gehört mit ihren 210 000 Einwohnern zu den größten Städten Europas. Unter dem Aufklärer-Kaiser Joseph II. herrscht ein Klima des Aufbruchs, das kulturelle Leben pulsiert – nicht nur in Adelskreisen, auch in den Salons der bürgerlichen Beamten, Fabrikanten und Großhändler, im Theater und in der Oper. Hier gibt es andere, sogar für den weit gereisten Mozart neue Sitten. Bereits einen Monat nach seiner Ankunft berichtet er Vater Leopold stolz von der erstaunlichen Stille, aber auch von plötzlichen Bravo-Rufen mitten in einem Konzertauftritt. Und obwohl er nicht die leiseste Aussicht auf eine neue Anstellung hat, provoziert er seine Entlassung. Er bekommt sie – samt real ausgeführtem Fußtritt. Eine letzte Demütigung. Von nun an lacht die Unabhängigkeit. Was auch heißt: Mozart muss sich zum ersten Mal in seinem Leben auf dem freien Markt beweisen. Glaubt man seinen Briefen, hegt er keinen Zweifel daran, das zu schaffen. Die Wiener sind Klavierrückte. Und er als brillanter Klavierspieler hat ja den unschlagbaren Vorteil, dem Publikum seine Kompositionen selbst präsentieren zu können. Um die Sorgen von Vater Leopold daheim in Salzburg zu zerstreuen, schreibt er ihm im Juni 1781: „zweifeln sie nicht, mein liebster, bester vatter; es ist gewis zu meinen – und folglich auch zu ihren besten. – die Wiener sind wohl leute die gerne abschiessen – aber nur am Theater. – und mein fach ist zu beliebt hier, als daß ich mich nicht Souteniren sollte. hier ist doch gewis das Clavierland!“

Im „Clavierland“ sind besonders wichtige Auftrittsmöglichkeiten die so genannten Akademien: Konzerte, die vor allem während der Fastenzeit stattfinden, wenn Oper und Theater geschlossen sind. Es sind Veranstaltungen, die die Künstler selbst initiieren. Auf eigenes Risiko, aber auch auf eigene Rechnung. Mozart veranstaltet etliche. Im Herbst 1782 beginnt er, für die Akademien Klavierkonzerte zu schreiben: in einem Zug dasjenige in A-Dur, KV 414 und seine Schwesterwerke, KV 413 und 415. Der Auftakt für eine Serie von insgesamt 17 in Wien entstandenen Klavierkonzerten.

Zum Einstieg in seinen ersten Auftritt mit dem Münchner Rundfunkorchester hat sich Dejan Lazić Mozarts Klavierkonzert A-Dur, KV 414 ausgesucht. Um Mozart zu spielen, sagt er, sollte man versuchen, tiefer in seine DNA einzudringen. All diese Details rund um sein Leben zu erfahren, das sei wichtig, „seine Briefe, wie er Freundschaften pflegte. Auch das Viele, was wir nicht wissen, was langsam erst ans Tageslicht kommt.“

Mozart ist für den heute 44-Jährigen ein Project of Love, wie er es nennt. Los ging es damit im Kino, als er mit sieben Jahren Miloš Formans Film *Amadeus* sah. „Seitdem bin ich sozusagen von Mozart besessen.“ Selbst hineingespielt in den Mozart-Kosmos hat Lazić sich zunächst als Klarinettist, dann als Pianist. Er hat eine Symphonische Dichtung über Mozart und Salieri komponiert – nach dem gleichnamigen Versdrama von Alexander Puschkin. Und er bringt eigene Eingänge und Kadenzen ein: eine interpretatorische Freiheit, zu der Mozart ausdrücklich ermutigt. Mitunter eine sensible Angelegenheit, bei der man sich durchaus trauen muss. „Zuviel Respekt ist auch nicht gut“, räumt Dejan Lazić ein. „Das beklemmt und das ist nicht produktiv.“

Vor einer Weile hat Dejan Lazić einen Essay über die Kunst der musikalischen Bearbeitung geschrieben, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts leider in Vergessenheit geraten sei „durch diese unglaubliche Entwicklung von allen anderen Genres: Plötzlich gab es nicht mehr nur klassische Musik, da kam der Jazz, Pop, Rock, elektronische Musik – alles Mögliche.“ Früher aber verspürten viele Komponisten das Bedürfnis, ein Thema eines anderen Komponisten zu nehmen und darüber Variationen zu schreiben. Oder andere Komponisten zu zitieren. „Denken wir an Franz Liszt. Er war ja eine Art Youtuber des 19. Jahrhunderts. Seine Bearbeitungen von Beethoven haben den Parisern erst gezeigt: Hey, dieser Beethoven ist ein unglaublich toller Komponist, seine Symphonien sind fantastisch! Brahms hat eigene Werke bearbeitet und die von anderen. Schostakowitsch hat immer wieder Haydn zitiert, sein größtes Vorbild. Das war kein Tabu. Und es ist doch schön, ein Werk aus einem anderen Licht zu betrachten, um das Original besser kennenzulernen.“

Im selben Jahr, an dessen Ende Mozart beginnt, seine Wiener Klavierkonzerte zu schreiben, verbringt er viele Stunden in der Bibliothek von Baron Gottfried van Swieten. Er studiert dort „Alte Musik“, die Werke der Familie Bach: Johann Christians Musik hat Mozart schon als 10-Jähriger adaptiert, mit acht hatte er ihn persönlich in London kennengelernt. An seiner Melodik hat er die Konzertform geübt und den jüngsten Bach-Sohn immer sehr verehrt. Im Januar 1782 war Johann Christian verstorben. Im 2. Satz des Klavierkonzerts KV 414 baut Mozart ein Zitat von ihm ein. Das darf man wohl als Hommage verstehen. Und was auch noch interessant sei, sagt Dejan Lazić: dass A-Dur die Tonart ist, in der Mozart seine Liebesarien schrieb.

Aber es gibt noch ein über all den Details stehendes Erfolgsrezept, das Mozart sich ausgedacht hat. Er formuliert es in einem Brief an seinen Vater kurz vor dem Jahreswechsel 1781/1782: „die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht – Sie sind sehr Brillant – angenehm in die Ohren – Natürlich, ohne in das Leere zu fallen – hie und da können auch Kenner allein satisfaction erhalten – doch so – daß die Nichtkenner damit zufrieden seyn müssen ohne zu wissen warum.“ Ein Mix fürs breite und fürs anspruchsvolle Publikum also, der im Fall des Klavierkonzerts KV 414 übrigens von Anfang an für unterschiedliche Besetzungen gedacht war: mit Streichorchester, Hörnern, Oboen und Fagott „ad libitum“. Oder nur mit vier Streicherstimmen. Immer mit dabei: der Solopianist. Und in allen drei Sätzen gibt es eine Kadenz.

„Solche Kadenzen zu schreiben, das ist ein bisschen wie auf Eierschalen spazieren“, gibt Dejan Lazić zu. Dass Mozart die Möglichkeit geschaffen hat, den Klavierpart derart aufzuwerten – damit hat er die Gattung Klavierkonzert verändert. Dass er allerdings auch eine Kadenz in eine Klaviersonate einbaute, darüber hat sich Lazić gewundert. So geschehen im 3. Satz der Klaviersonate B-Dur, KV 333, die Mozart Ende 1783 in Linz komponierte. Dejan Lazić hat sich von der formalen Struktur dieses *Allegretto grazioso*, den klar getrennten Piano- und Forte-Abschnitten inspirieren lassen – und eine eigene Bearbeitung von Mozarts Satz als Rondo concertante für Klavier und Orchester im Juni 2018 in San Diego uraufgeführt. Zuvor hatte er sie zwei Jahre lang immer wieder mit verschiedenen Orchestern gespielt, immer wieder Kleinigkeiten verändert. „Es ist eine filigrane Arbeit gewesen. Bei der Premiere habe ich noch mehr Respekt vor Mozart bekommen. Ich dachte nicht, dass das geht. Aber es geht. Weil mir durch die eigene Bearbeitung klar wurde, warum Mozart wie Mozart klingt. Und wie genial seine Komposition ist.“ Lazićs Bearbeitung als *Rondo concertante* existiert mittlerweile auch in einer Fassung für Klavier, zwei Violinen, Viola und Violoncello, die er 2020 auf CD veröffentlicht hat. Jetzt spielt er sie mit den Musikerinnen und Musikern des Münchner Rundfunkorchesters zum ersten Mal in München.

Und zum Abschluss des Abends hat Dejan Lazić mit Joseph Haydns Konzert für Klavier und Orchester D-Dur, Hob. XVIII:11 aus der Zeit um 1782 ein Werk ausgesucht, das sogar ein wenig in seine kroatische Heimat verweist. Schließlich arbeitete Haydn als Hofkapellmeister und Komponist für den Fürsten Esterházy, lebte in Esterházys Schloss in Eisenstadt im Burgenland, also im Osten Österreichs mit vielen ungarischen, aber auch kroatischen Minderheiten. „Haydns Konzert ist viel folkloristischer als das von Mozart“, ergänzt Lazić. Und natürlich ist für ihn besonders spannend zu zeigen, „wie das Orchester mit dem Klavier spielt. Das ist wieder eine total andere geniale Art.“

HERZLICH WILLKOMMEN, DEJAN LAZIĆ !

INTERVIEW MIT DEM ARTIST IN RESIDENCE 2021/2022

Dejan Lazić, Sie sind in dieser Saison Artist in Residence beim Münchner Rundfunkorchester. Fühlt sich das ein bisschen wie heimkommen an? Schließlich haben Sie lange hier gelebt.

Stimmt. Ich war zwischen 1999 und 2011 fast zwölf Jahre in München. Natürlich erinnere ich mich auch noch an die 1990er Jahre, als ich bereits von Salzburg aus als Student viel Klassik im Radioprogramm des Bayerischen Rundfunks gehört habe. Und dann all die Konzerte in München. Es gab immer wieder einen Grund, um länger hier zu sein – und die Stadt zu genießen: den Englischen Garten, die Biergärten und Fußball!

Sind Sie denn ein FC-Bayern-Fan?

Na ja, Fan kann man jetzt nicht sagen. Als ich in München wohnte, war ich sehr oft im Stadion und habe mir Spiele live angeguckt. Aber ich spiele noch viel lieber selber – mit Freunden und Kollegen. Wir haben auch hier in Amsterdam, wo ich inzwischen wohne, einen Verein, natürlich keinen professionellen.

Was haben Sie gedacht, als das Angebot kam, Artist in Residence beim Münchner Rundfunkorchester zu werden?

Ich empfand große Freude über die vielen Möglichkeiten, die sich dadurch bieten. Ivan Repušić und ich kennen uns seit Jahren. Wir kommen ja beide aus Kroatien. Ivan tut viel für die kroatische Musik und kroatische Komponisten. Und ich habe noch nie mit dem Münchner Rundfunkorchester zusammen gespielt.

Worauf freuen Sie sich besonders?

Das Münchner Rundfunkorchester steht dafür, nicht unbedingt Mainstream-Repertoire im Fokus zu haben. Und das ist die Stärke dieses Orchesters. Das finde ich fantastisch. Und in meinem Fall: Ich darf als Pianist und Dirigent vom Klavier aus sowie als Arrangeur hervortreten. Schließlich das Projekt Klasse Klassik, bei dem Schulorchester mit den Profis musizieren: Das ist auch etwas, was mich sehr interessiert. Ich kann ja leider sonst keine Lehrtätigkeit wahrnehmen, weil ich so viel unterwegs bin – und freue mich jetzt sehr, dass wir so etwas zusammen machen. Denn wir wissen ja alle: Es ist in der Musik wie in einem Fußballverein, die Jugend muss gefördert werden. Und ich sage immer, es geht nicht einfach darum, Klavier zu unterrichten – ich will Musik lehren. Und gemeinsam zu spielen, das ist das Allerbeste.

Das Interview führte Bettina Jech.

Biografien

DEJAN LAZIĆ

ARTIST IN RESIDENCE DES MÜNCHNER RUNDFUNKORCHESTERS 2021/2022

„Grandios fingerfertig, engagiert und gewitzt, dabei voller Tiefgang“ – so enthusiastisch beurteilte der Spiegel Dejan Lazićs Liszt-Album *Life, Love & Afterlive*. Auch der preisgekrönte CD-Mitschnitt von Rachmaninows Zweitem Klavierkonzert mit dem London Philharmonic Orchestra unter Kirill Petrenko belegt die Virtuosität des Pianisten. Dejan Lazić versteht seine Aufgabe als Künstler jedoch weit umfassender. Dies vermitteln etwa seine eigene Bearbeitung von Brahms' Violinkonzert für Klavier und Orchester oder das heute zu hörende Rondo concertante, in dem er einen Sonatensatz von Mozart aufgreift. Seinen Einfallsreichtum als Komponist bewies er z. B. mit dem *Klavierkonzert im istrischen Stil*, das beim Aspen Music Festival uraufgeführt wurde, oder mit zwei vom Indianapolis Symphony Orchestra aus der Taufe gehobenen Werken – der Tondichtung *Mozart und Salieri* und dem *S.C.H.E.rzo* für Orchester.

In Zagreb in eine Musikerfamilie hineingeboren, wuchs Dejan Lazić in Salzburg auf, wo er am Mozarteum Klarinette, Klavier und Komposition studierte. Wichtige Impulse erhielt er von Persönlichkeiten wie Zoltán Kocsis und Peter Eötvös. Heute lebt Dejan Lazić in Amsterdam, und längst ist er international gefragt. Zuletzt trat er etwa im Rahmen einer Tournee mit dem Budapest Festival Orchestra sowie mit dem MDR-Sinfonieorchester und dem Orchestra sinfonica di Milano Giuseppe Verdi auf. Einladungen von den Symphonieorchestern in Atlanta, Boston und Chicago, vom NHK Symphony Orchestra, vom Australian und vom Netherlands Chamber Orchestra, von der Dresdner Philharmonie, dem NDR Elbphilharmonie Orchester oder dem Kammerorchester Basel stehen für sein internationales Renommee als Solist. Dazu kamen Auftritte u. a. bei der Schubertiade in Hohenems, bei den BBC Proms oder beim Festival Mainly Mozart in den USA. Im Bereich der Kammermusik zählen zu seinen Partnern u. a. Sol Gabetta, Joshua Bell und Benjamin Schmid.

Als Artist in Residence 2021/2022 des Münchner Rundfunkorchesters wird Dejan Lazić sich nach dem heutigen Programm mit Wiener Klassik im Januar kommenden Jahres mit Saint-Saëns 'Klavierkonzert Nr. 5 präsentieren. Im März folgt Gershwins *Rhapsody in Blue* beim Projekt „Klasse Klassik – bayerische Schulorchester musizieren mit Mitgliedern des Münchner Rundfunkorchesters“.

ANNA GREITER

Anna Greiter wuchs in Innsbruck auf und arbeitete nach ihrem Studium der Sprechkunst und Kommunikationspädagogik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart zunächst beim Südwestrundfunk (SWR). Beim Bayerischen Rundfunk ist sie seit 2011 als Sprecherin in den Nachrichten und in künstlerischen Produktionen sowie als Moderatorin auf BR-KLASSIK zu hören, z. B. in der *Mittagsmusik*. Für das BR Fernsehen und für 3sat hat sie Übertragungen etwa von den Bayreuther Festspielen präsentiert. Im Programm ARD-alpha moderiert sie die Sendung *alpha-retro*. Auf der Bühne führt Anna Greiter u. a. durch Konzerte der Akademie des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks sowie durch Konzerte des Münchner Rundfunkorchesters. Für dessen *Space Night in Concert I und II* war sie ebenso verpflichtet wie für Silvestergalas unter der musikalischen Leitung von Chefdirigent Ivan Repušić oder das Programm „Kino für die Ohren“ unter Patrick Hahn im Herbst 2020.

DER FREUNDESKREIS DES MÜNCHNER RUNDFUNKORCHESTERS

Ein Gespräch mit Dr. Heinrich J. Rodewig, dem Ersten Vorsitzenden des Vereins

Dr. Heinrich Rodewig, Sie sind Rechtsanwalt, waren lange in einer internationalen Kanzlei und bei großen Industriekonzernen tätig. Welche Rolle spielen Kultur und Musik in Ihrem Leben?

Eine große! Am liebsten hätte ich immer die Kulturabteilung der Unternehmen geführt, bei denen ich tätig war – vor allem bei der Daimler AG. Auf dem Weg von meiner Abteilung zu den Vorstandsbüros lief ich jedes Mal zur Abkürzung an der hauseigenen Kunstsammlung mit Werken von Andy Warhol, Picasso, Paul Klee und vielen anderen vorbei. Irgendwann fragte ich im Scherz meinen Vorgesetzten, ob ich nicht Kurator der Sammlung werden könnte, da der bisherige in Ruhestand ging. Aber es hieß, dazu sei mein Job zu hoch dotiert, um dorthin eins zu eins wechseln zu können. Insofern hat sich der Traum zerschlagen. Doch mich haben Kultur, Kunst und Musik immer interessiert – etwa als sich Daimler nach der Wende bei Theater und Orchester in Meiningen engagierte oder als Daniel Barenboim zum Richtfest auf dem Potsdamer Platz ein „Ballett von Baukränen“ dirigierte. Ich war auch einmal mit einer französischen Pianistin befreundet, die ich auf Reisen begleiten durfte, sodass ich Persönlichkeiten wie Herbert von Karajan, Daniel Barenboim (noch vor der Daimler-Zeit) oder Wolfgang Wagner kennenlernte. Es gibt ein humorvolles Buch vom Ehemann der Sängerin Lisa della Casa mit dem Titel *In dem Schatten ihrer Locken*, das ein wenig das Leben eines Begleiters beschreibt. Doch immer die Koffer zu tragen – das wollte ich auf Dauer nicht. Deswegen bin ich da gelandet, wo ich jetzt bin.

Wie wurden Sie auf das Münchner Rundfunkorchester aufmerksam?

Mein Vorgänger im Vorsitz des Freundeskreises, Graf Ruprecht zu Castell-Rüdenhausen, suchte altersbedingt einen Nachfolger und fragte, ob ich Lust dazu hätte. Wir gehören beide auch dem Münchener Herrenclub an und insofern stimmte ich zu, ihn zu begleiten und mich mit dem Orchester und auch der Vorstandsarbeit vertraut zu machen. Der Eindruck war dann außerordentlich positiv, weil ich merkte, wie sehr sich die Musikerinnen und Musiker engagieren, wie nahbar und innovativ das Orchester ist. Ich war überzeugt, dass ich würde helfen können.

Welche Konzerte haben Sie besonders beeindruckt?

Ich denke an Konzerte mit zwei Künstlern, die jeweils Artist in Residence beim Rundfunkorchester waren: der Flötist Emmanuel Pahud und die Sopranistin Krassimira Stoyanova. Außerdem ist mir ein Konzert mit der Klarinetistin Sabine Meyer stark im Gedächtnis geblieben, vielleicht auch weil ich damals in Berlin lebend den Aufruhr um Sabine Meyer mitbekam, als Karajan sie in den 1980er Jahren in das Männermonopol der Berliner Philharmoniker holen wollte. Darüber stolperte dann nicht Karajan, sondern der damalige Intendant Peter Girth, oder sagen wir, er wurde geopfert, um Karajan das Gesicht wahren zu lassen. Ich würde auch gerne die Querflöte so beherrschen wie sie die Klarinette, spiele aber leider nur dilettantisch. Für eine Laufbahn als Berufsmusiker wäre ich wohl nicht geeignet, doch ich bin ein aufmerksamer Zuhörer. Und im Freundeskreis am Rande des musikalischen Geschehens mitzuwirken, empfinde ich als hochspannend. Hinzu kommt, dass die Qualität des Orchesters exzellent ist und es seinen guten Ruf sehr zu Recht verdient.

Wie sehen Sie aus Ihrer Warte heraus die Angebote des Münchner Rundfunkorchesters?

Der Vorstand des Freundeskreises steht in regelmäßigem Austausch mit der Orchestermanagerin Veronika Weber und dem Orchestervorstand sowie mit Christian Brühl, der als Orchestermitglied den Kontakt zum Freundeskreis koordiniert. Wir sind uns einig, dass ein „Unique Selling Point“ des Orchesters in der Kinder- und Jugendarbeit liegt. Das ist auch mir ein großes Anliegen. Denn ich glaube, dass die Musik heute in der Schulausbildung viel zu kurz kommt. Für mich war der Unterricht damals das zündende Element. Ich kann mich gut daran erinnern, wie wir in der Oberstufe Smetanas *Moldau*, Mussorgskys *Bilder einer Ausstellung* oder Verdis *Troubadour* durchnahmen – und seitdem bin ich Konzert- und Opernfan. Später, noch vor der Wende, erlebte ich eine Aufführung der *Walküre* unter Eugen Jochum in Ost-Berlin. Ich hatte eine Karte in der 1. Reihe – und Wagner hat mich von diesem Moment an nicht mehr losgelassen. Um aber auf das Münchner Rundfunkorchester zurückzukommen: Was es sehr auszeichnet, ist seine Education-Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – und dass es dafür auch „raus aufs Land“ und direkt in die Schulen geht. Natürlich kann man die Orchester untereinander nicht vergleichen, aber das Projekt „Rhythm Is It“ von Sir Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern war genial. Es zeigte die Bereitschaft von Jugendlichen, engagiert mitzumachen, wenn sie an die Musik herangeführt werden. Das ist meiner Ansicht nach die Aufgabe auch des Münchner Rundfunkorchesters, ganz gleich für welche Altersstufe.

Der Freundeskreis fördert in der Saison 2021/2022 zwei Education-Projekte. Was genau?

Wir unterstützen finanziell zum einen die Produktion der Videos „Gute Frage!“, die ergänzend zu den Aufzeichnungen der Kinderkonzerte entstehen. Sie werden dann innerhalb der neuen digitalen „Klassik zum Staunen“-Tour auf die Website des Orchesters gestellt. Zum anderen übernehmen wir bei dem Projekt Klasse Klassik, bei dem Schülerinnen und Schüler mit Mitgliedern des Rundfunkorchesters musizieren, das Honorar desjenigen, der die Einstudierung der Schulorchester innehat. Das begleiten wir gerne, weil es genau unter die Förderzwecke fällt, die wir uns laut Satzung auf die Fahnen geschrieben haben.

Ein wichtiger Punkt sind auch die Kammerkonzerte des Münchner Rundfunkorchesters, die der Freundeskreis organisiert ...

... und die aufgrund der Corona-Pandemie über nahezu eineinhalb Jahre ausgefallen sind, sich aber eigentlich großer Beliebtheit erfreuen. Ein Highlight war zum Beispiel das Programm „Die Feder der Frauen“. Da war das Studio 1 des BR bestens besucht, was vielleicht auch daran lag, dass die auf dem Podium mitwirkenden elf Frauen all ihre Freunde und Verwandte hatten motivieren können zu kommen. Der Freundeskreis bietet hier die Möglichkeit, außergewöhnlichen Konzerten beizuwohnen, die öffentlich zugänglich sind. Für das Orchester sind sie eine hervorragende Möglichkeit, sich auch in kleineren

Besetzungen zu präsentieren. Bei der Programmauswahl ist zudem die Experimentierfreude der Musikerinnen und Musiker gefragt, und sie können die Resonanz beim Publikum testen. Es wäre schön, wenn wir mit den im Studio 1 erprobten Programmen und Formationen auch mal an andere Spiel-orte gehen könnten. Das Besondere dieser Konzerte ist die Nahbarkeit, die es bei anderen Orchestern nicht gibt. Nach dem eigentlichen Programm ist bei einem zwanglosen Get-together Gelegenheit, mit den Künstlern zu sprechen und über die Musik zu diskutieren.

Was könnte Interessenten dazu veranlassen, dem Freundeskreis beizutreten?

Als Vereinsmitglied genießt man bestimmte Vorzüge. So wird man über das Münchner Rundfunkorchester und seine Aktivitäten regelmäßig informiert. Gerade für diejenigen, die nicht laufend die Website des Orchesters im Blick haben, ist das praktisch. Außerdem bekommen die Mitglieder Rabatt beim Bezug von CDs und können in Zukunft sicher auch wieder Proben besuchen. In der Vergangenheit, als die Existenz des Rundfunkorchesters gefährdet war, hat sich der Freundeskreis sehr um dessen Erhalt verdient gemacht. Heute schauen wir nach vorne, und uns verbindet vor allem das Ziel, die Kinder- und Jugendarbeit des Orchesters zu unterstützen. Wir müssen klarmachen, wie wichtig diese Arbeit ist – und dass man durch eine Mitgliedschaft im Freundeskreis dazu beiträgt, Kindern dieses Angebot zukommen zu lassen. Hier sind die 50 Euro Jahresbeitrag gut angelegt. Es gibt auch Überlegungen, junge hochbegabte Musikerinnen und Musiker zu unterstützen. Ein anderer Punkt sind zum Beispiel Videostreams, denn das Orchester sollte noch stärker in den Social-Media-Kanälen wie YouTube präsent sein. Die Digitalisierung muss noch mehr genutzt werden. Wenn jemand wissen will, was das Orchester macht, reicht oft schon ein kleiner Clip, um das Interesse zu wecken.

Haben Sie ein Beispiel?

Es gab mal einen Trailer mit Marcello Viotti als Hinweis auf eine Sendung im BR Fernsehen, in der er Debussys *La boîte à joujoux* (*Die Spielzeugschachtel*) erklärte und dirigierte; das war toll. Mich faszinieren Dirigenten, die so etwas können: Leonard Bernstein war unübertroffen darin, dem Publikum in der Carnegie Hall oder am Fernseher die Musik nahezubringen, und die Menschen hingen an seinen Lippen. Das ist immer noch ein interessanter Punkt: Wer erklärt wem die Musik? Und natürlich braucht man dann ein Orchester zur Unterstützung. Von so etwas wären wir alle hellauf begeistert. Vielleicht können wir Ivan Repušić, den aktuellen Chefdirigenten des Rundfunkorchesters, ein wenig animieren ... Ich finde das hochspannend, nicht nur für Kinder, auch für Erwachsene.

Das Gespräch führte Doris Sennfelder.

Impressum

MÜNCHNER RUNDFUNKORCHESTER

Chefdirigent Ivan Repušić / Management Veronika Weber

Bayerischer Rundfunk, 80300 München, Tel. 089/59 00 30 325, rundfunkorchester.de

Programmheft

Herausgegeben vom Bayerischen Rundfunk, Programmbereich BR-KLASSIK

Redaktion Dr. Doris Sennfelder

Nachdruck nur mit Genehmigung.

Textnachweis Originalbeitrag für dieses Heft und Interview Lazić: Bettina Jech; Biografie Lazić, Interview Rodewig: Doris Sennfelder; Biografie Greiter: Archiv des Bayerischen Rundfunks.

Notenmaterial Bärenreiter-Verlag, Sikorski Musikverlage.